

## Außenansicht

Ein Freund hat mir kürzlich ein Foto gezeigt, darauf ein schmuckloser zweistöckiger Nachkriegsbau mit einer nüchternen Fensterfront und einer Leitertreppe an der Seite. Nicht viel mehr als eine Baracke. Da drin habe ich gelernt, was moderne Kunst ist, sagte er. Das Foto zeigte den sogenannten Sandberg-Flügel, benannt nach dem holländischen Kurator Willem Sandberg, der in den vierziger und fünfziger Jahren für das Amsterdamer Stedelijk-Museum Malevich, Matisse, Kirchner und andere erwarb und es damit zu einer der wichtigsten Institutionen für zeitgenössische Kunst und Design aufbaute. Den Sandberg-Flügel gibt es nicht mehr. An seiner Stelle wächst derzeit ein neues Museum heran, das den Passanten in die Perspektive einer Kakerlake drängt, die eine Badewanne umwandert.

Architektur ist eines der ältesten Gewerbe überhaupt. Berühmt ist dieses Gewerbe durch seine die Jahrhunderte überdauernden Werke geworden, aber auch durch die so legendäre wie tatsächliche Abhängigkeit von seinen Auftraggebern. Von Iktinos, der das Parthenon in Athen baute, über Michelangelo bis hin zu Le Corbusier, dem französisch-schweizerischen Architekten der Moderne oder Hitlers Baumeister Albert Speer standen Architekten oft in einem problematischen Verhältnis zur Macht und waren nicht selten ihre Interessenvertreter. Öffentliche Architektur hat immer einen Symbol-

## Außenansicht

## Die Kunst der Fassade

Architektur ist protzig, aber bedeutungslos geworden. Dabei wäre es Zeit für eine neue Schlichtheit

Von Michael Schindhelm

wert. Sie bringt nicht nur Gebäude hervor. Sie schafft auch Bedeutung; oft genug missbrauchte Bedeutung.

Trotzdem sagen auch Insider, dass sich der Beruf des Architekten in den vergangenen dreißig Jahren dramatisch verändert hat. Ursache für diese Veränderung sind zunächst einmal neue Technologien, die heute Design ermöglichen, das noch vor einer Generation schon allein aus bauphysikalischen Gründen unmöglich zu realisieren gewesen war. Ursache ist aber auch jenes kulturelle Phänomen, zu dessen Protagonisten die besagte kleine Elite der Architekten zählt: die Globalisierung.

Die Globalisierung hat nicht nur riesige neue Immobilienmärkte eröffnet, sie hat auch Architekten zu den ersten Glo-

bal Players der kreativen Klasse gemacht, mit Büros in Schwellenländern und Aufträgen für deren Regierungen. Diese Regierungen verlangen, genauso wie die im Westen, nach Bedeutung. Bedeutung heißt: den neuen Reichtum zu zeigen, Softpower, Exklusivität. Architekten sind Experten in der Beschaffung von Bedeutung – für sich selbst und für ihre Klienten. Das haben sie über Jahrhunderte hinweg im Westen bewiesen. Sie beweisen es nun in China, Brasilien oder Katar.

In meiner Tätigkeit als Kulturberater bin ich in Dubai, Muskat oder Hongkong Beamten begegnet, die sich eine „Sydney-Oper“ wünschten, weil, wie sie annahmen, ein solches Gebäude ihre Stadt im globalen Wettbewerb mit anderen, zum Beispiel um den internationalen Touris-

mus, besser positionieren würde. Man spricht in der Branche der Kulturindustrie unverhohlen vom Bilbao-Effekt in Anspielung auf Frank Gehrys Entwurf zu einer Guggenheim-Filiale, der die nordspanische Provinzstadt in ein Mekka für Millionen Kunstenthusiasten verwandelt hat.

Man könnte annehmen, die Ära der Stararchitektur und ihrer globalen Ikonografie sei mit der Weltwirtschaftskrise zu Ende gegangen. Tatsächlich liegen überall Baustellen brach. Schaut man sich aber auf den Webseiten der berühmten Büros von Norman Foster, Zaha Hadid, Jean Nouvel oder Frank Gehry um, hat man nicht den Eindruck, dass Stararchitekten derzeit Hunger leiden. Noch überraschender ist jedoch, dass der überwiegende Teil ihrer Projekte keineswegs in den angeblich so ambitionierten Schwellenländern in Auftrag gegeben worden ist, sondern in Europa und den USA realisiert wird. Ob für die Kunstweltstadt London, einen Forschungscampus in Lyon oder die pharmazeutische Industrie in Basel: Der vermeintlich müde Westen nimmt nach wie vor mit viel Geld und großem Ehrgeiz Stararchitekten in den Dienst, um seine Bedeutung gegenüber der großen und der kleinen Welt buchstäblich zu untermauern.

Nichts spricht gegen diese Indienstnahme. Architektur kann gar nicht anders als im Dienst stehen. Öffentliche

Räume – Museen, Theater, Universitäten, Krankenhäuser – werden jedoch in erster Linie weder für Architekten, noch für ihre Auftraggeber geplant. Die Architektur ist zunächst ein leeres Gefäß. In den vergangenen Jahren sind im Zeichen des Booms eine Unmenge solcher leeren Gefäße entworfen worden. Natürlich müsste man die Schaffung neuer Räume für die Kunst und die öffentliche Kommunikation begrüßen. Es kommt allerdings häufig vor, dass Auftraggeber und Architekten über dem beehrten Symbolwert ihrer Projekte vergessen, wozu diese Gebäude gebraucht werden könnten.

In Dubai wurde vor wenigen Jahren zeitgleich an mindestens fünfzehn Theatern gearbeitet, ohne dass die Planer voneinander wussten. Gebaut wurde keines davon. In China werden angeblich derzeit zweitausend Museen gebaut, in Indi-



Der Autor und Intendant Michael Schindhelm, 51, war von 2007 bis 2009 Kulturmanager in Dubai; derzeit berät er unter anderem ein Architekturbüro, das in Hongkong ein Kulturzentrum baut. Foto: dapd

en pro Woche zwei Multiplexkinos fertiggestellt. Es wird sich zeigen, ob die Produktion von kulturellen, wissenschaftlichen und sozialen Inhalten mit dieser Bauwut mithalten kann und ob sich überall genügend Benutzer für diese zuweilen auf Gigantismus angelegten Gebäude finden werden. Die Bestimmung von Großprojekten ist manchmal übrigens auch im Westen ungewiss. Zaha Hadids Museum für Gegenwartskunst in Rom, Maxxi, wurde zum Beispiel mit etlichen Jahren Verspätung eröffnet; es gibt bis heute keine Sammlung.

Die kommenden Sparprogramme werden hoffentlich nicht den Enthusiasmus für die zeitgenössische Architektur zerstören und neue Entwürfe für öffentliche Institutionen verhindern. Möglicherweise wird jedoch von zukunftsorientierter Architektur mehr Bescheidenheit verlangt werden. Mehr Bescheidenheit gegenüber sich selbst und gegenüber jenen, für die diese Architektur gedacht ist.

Der Architekt des Sandberg-Flügels in Amsterdam hat keine Ikone geschaffen und doch einen Ausdruck für seine Zeit: eine Architektur der Improvisation und der Einfachheit für die wieder erwachende Neugier auf das Beste, was die westliche Kunst vor und während der Nazi-herrschaft geleistet hatte. Architektur hätte nun erneut die Gelegenheit, die Spitze einer Bewegung zu werden. Beim Entstehen der innovativen Schlichtheit.